Magazin für ev.-luth. Homiletik.

1. Jahrgang. Juli. No. 7.

Predigt über das Evangelium am 8. Sonntag nach Trinitatis,

gehalten von Dr. Martin Mirus bei der Visitation des Churfürstenthums Sachsen im Jahre 1592.

Matth. 7, 15—23.

Geliebte in Christo. In jetzt verlesenem Evangelio handelt der HErr Christus zwei Pünctlein. Erstlich verkündigt er, daß bei seinem Evangelio jederzeit, und sonderlich am Ende der Welt, werden allerlei Irrthum, Rotten, Secten und falsche Lehre einreißen, und ermahnet alle die, so begehren in Himmel zu kommen und selig zu werden, daß sie ihnen das Wort sollen einen Ernst sein lassen, dasselbige fleißig lernen und fassen, damit sie ihres Glaubens gewissen Grund haben und sich nicht einen jeden Wind der Lehre lassen umtreiben, irre machen oder vom rechten Wege abführen.

Zum andern lehret er auch, wo man Gottes Wort lauter und rein hat und höret, so soll man auch christlich und gottselig darnach leben. Es ist nicht genug, daß man's weiß; man muß auch darnach thun. Der Knecht, der seines Herren Willen weiß und thut ihn nicht, der ist zwiefacher Schläge werth. Luc. 12. Darum verflucht Christus die Städte, darin er gepredigt und sie sich nicht daraus gebessert hatten: Wehe dir, Capernaum! Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon oder zu Sodoma geschehen, die bei dir geschehen sind, sie hätten in Sack und in der Asche Buße gethan. Darum wird's ihnen am jüngsten Tage träglicher ergehen, denn dir. Matth. 11.

Es berichtet auch der HErr allhier, daß sich Gott mit Heuchelei und Scheinheiligkeit nicht werde begnügen lassen, wenn man mit dem Maul schreiet: HErr, HErr! — deren vielen wird er antworten am jüngsten Tage: Ich hab euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter! — sondern er wolle, daß wir als gute Bäume auch gute Früchte bringen und den Willen des Vaters im Himmel thun sollen.

Dies ist kürzlich die Summa dieses Evangelii, und gehöret in unserm Katechismo in die erste Bitte des Vater Unsers: Geheiligt werde dein Name;

denn dasselbige geschieht also, wo Gottes Wort lauter und rein gelehret wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben ꝛc.

Von diesen beiden Stücken redet der HErr allhier in diesem Evangelio:

I. Erstlich, daß wir uns zu Gottes reinem und unverfälschtem Wort fleißig halten und uns vor falscher Lehr und Irrthum hüten sollen;

II. Zum andern, daß wir auch, dem Wort gemäß, christlich und gottselig leben sollen.

I.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten" ꝛc. Vier Pünctlein sind in diesen Worten: Erstlich verkündigt der HErr von falschen Propheten; zum andern warnt er uns, vor ihnen zu hüten; zum dritten beschreibt er sie, was sie für Leute seien, und zum vierten setzt er ein Merkzeichen, dabei man sie erkennen soll.

1. Erstlich verkündigt der HErr mit diesen Worten, daß falsche Lehrer sein werden in der Kirche Gottes. Matth. 24.: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe; denn es werden viel falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Desgleichen redet Paulus: Ich weiß, daß nach meinem Abschied unter euch kommen werden greuliche Wölfe, die der Heerde nicht schonen werden. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Apost. 20. Item: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Tagen werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel. 1 Tim. 4. Item: Ich bezeuge dich vor Gott und dem HErrn JEsu Christo, welcher zukünftig ist ein Richter der Lebendigen und der Todten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, vermahne mit aller Geduld und Lehre; denn es wird eine Zeit sein, daß sie die heilsame Zeit nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken. 2 Tim. 4. Es verkündigt's auch St. Petrus: Es werden unter euch falsche Lehrer sein, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und ihrer viel werden ihrem Verderben folgen. 2 Petr. 2. Und der Evangelist Johannes spricht: Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist oder Widerchrist kommt, nun sind schon allbereit viel Widerchristen worden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. 1 Joh. 2. Diese Erinnerung dient zur Lehre, Trost und Vermahnung.

a. Zur Lehre, daß wir uns nicht ärgern, wenn wir's jetzund vor Augen sehen also gehen, wie es zuvor verkündigt, daß so ein betrübter Zustand ist in der Kirche, so viel Streit und Zank, mancherlei Opinionen, Secten, Ketzereien, Irrthümer ꝛc. Unsere Widersacher wissen's ihnen nütz zu machen und schreien: Das sind die Früchte der lutherischen Lehre! Der Heilige Geist ist ein Geist des Friedens und der Einigkeit; da sieht man, welches Geistes Kinder sie sind! Item, ein jedes Reich, das mit ihm selbst uneins ist, das wird wüste ꝛc.! Viel unter uns werden dadurch irre gemacht und zweifeln, welches Theil Recht habe, geben Expectanten, wollen's mit keinem Theil halten, bis es auf einem Concilio oder Synodo entschieden werde, verachten Wort und Sacrament, werden Epikurer, halten von einer Religion so viel als von der andern, glauben gar nichts. Dagegen sollen wir uns erinnern, daß es Christus und die Apostel also verkündigt haben, und sollen uns nicht daran ärgern.

b. Zu Trost dient's uns. Viel frommer Herzen werden oft darüber betrübt und klagen sehnlich: Ach, wie wird's unsern armen Kindern nach uns ergehen, was werden die für eine Religion haben! Läßt sich's doch ansehen, als wollte das liebe Evangelium gar bei uns verlöschen! Ach, wer seine Kinder jetzund sehe vor seinen Augen selig sterben, daß sie nicht verführt würden! Die sollen sich dieser Predigt Christi erinnern und wissen: Es ist beides in Gottes Wort verkündigt: erstlich, daß in den letzten Zeiten solche Zerrüttungen werden vorfallen und daß dennoch Gott sein Wort und Kirche wolle wunderbarlich wider alles Wüthen und Toben des Satans erhalten bis an jüngsten Tag. Ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Matth. 28. Der feste Grund Gottes bestehet gewiß und hat dieses Siegel: Gott kennet die Seinen. 2 Tim. 2. Die Kirche ist gleich wie der Mond am Himmel. Derselbe hat all sein Licht von der Sonne, und bisweilen scheinet er gar hell am Himmel, ist ganz voller Licht, daß er großen Schein von sich gibt, bisweilen scheint er kaum halb, oft kaum ein kleines Zirklein, oft verschwindet er gar am Himmel und dasselbe grade in der Conjunction, wenn er der Sonne am nächsten ist; darnach nimmt er wieder zu. Also ist die Kirche Christi, so all ihr Licht, Trost und Leben von der Sonne der Gerechtigkeit, JEsu Christo, hat. Bisweilen ist sie in Flor, wird das Evangelium zu breiten Blicken gepredigt und das Reich Christi sehr erweitert und ausgebreitet, bisweilen nimmt sie ab und wird oft gar gering und ein kleines Häuflein, oft siehet man sie gar nicht, und (es) scheint, als wäre keine rechte Kirche mehr auf Erden, wie Elias zu seiner Zeit klagte: Ich bin allein überblieben; aber Gott antwortete ihm: Ich habe ihrer noch 7000, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal. 1 Kön. 19.

c. Zur Ermahnung dient's, daß wir uns desto fleißiger vorsehen; denn wie ein Wandersmann, der durch einen wilden Wald reisen soll, und höret, daß viel Irrwege darin seien, darum nicht zurückkehret, sondern fraget desto fleißiger nach dem rechten Wege und siehet, daß er darauf bleibe; also

sollen wir wegen falscher Lehre und Irrthums nicht die seligmachende Wahrheit Christi begeben, sondern desto mehr Fleiß anwenden, daß wir unverrückt dabei bleiben und uns nichts davon abführen lassen. Und hierzu ermahnt uns der HErr ferner in diesen Worten des Evangelii.

2. „Sehet euch vor", gebt fleißige Achtung darauf und laßt's euch angelegen sein, so lieb euch eure Seligkeit ist. Er weiß, was uns drauf stehet, es ist der höchste Schade in der Welt. Krieg, Pestilenz und theure Zeit sind auch scharfe Ruthen Gottes, aber wenn man Gottes Wort dabei hat, so kann man sich trösten und die Seele mit Geduld fassen; wie Jeremias in der babylonischen Gefängniß betet: Erhalte uns nur dein Wort; denn dasselbe dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost. Jer. 15. Aber wenn das Wort verloren ist, das ist das größte. Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme Schaden an seiner Seele? Matth. 16. Darum sehet euch vor! Christus redet hier mit allen insgemein und mit einem jeden insonderheit.

a. Prediger sollen fleißig Aufsehen haben, daß nicht ein Wolf einreiße unter die Schäflein, die ihnen befohlen und für welche sie am jüngsten Tage Rechenschaft geben müssen. Habt Acht auf die Heerde, darüber euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Apost. 20. Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so Zertrennung anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt. Weichet von ihnen; denn durch süße, prächtige Worte verführen sie unschuldige Herzen. Röm. 16. Sehet auf die Hunde, auf die bösen Arbeiter. Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde; denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich's euch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, die irdisch gesinnt sind, welchen der Bauch ihr Gott ist, deren Ehre zu Schanden wird und ihr Ende ist das Verdammniß. Phil. 3. Item 2 Cor. 11. 2 Petr. 2. 1 Joh. 4. und 5.

Es ist nicht genug, daß man lehre, was recht ist, sondern man muß auch verwerfen, was unrecht ist, und strafen die Widersprecher. Tit. 1. Welcher nicht falsche Lehre widerspricht, der nimmt mit einer Hand wieder, was er mit der andern gibt, sagt Hieronymus. Und Dr. Luther spricht: „Ein Lehrer, der zu den Irrthümern still schweigt und will gleichwohl ein rechter Lehrer sein, der ist ärger denn ein öffentlicher Schwärmer und thut mit seiner Heuchelei mehr Schaden, denn ein Ketzer, und ist ihm nicht zu vertrauen. Er ist ein Wolf und ein Fuchs, ein Miethling und Bauchdiener, und darf Lehre, Wort, Glaube, Sacrament, Kirchen und Schulen verrathen und übergeben." Christus lehrt nicht allein seine Jünger und Zuhörer, was sie glauben sollen, sondern straft auch die Pharisäer und Sadducäer, und befiehlt, daß man sich vor ihrem Sauerteig hüten soll. Matth. 16. Also richten die Apostel ihre Predigten. Paulus nannte die Ketzer mit Namen, Alexander, Hymenäus, Philetus, und spricht, er habe sie dem Satan gegeben, daß sie nicht mehr lästern sollen. 1 Tim. 1. 2 Tim. 2.

Im Propheten Ezechiel am 33. spricht Gott: Ich habe dich zum Wächter gesetzt ꝛc. Ein Wächter soll die Leute vor Schaden warnen. Was wäre das für ein Wächter, wenn er sähe die Feinde kommen und schwiege still, bis sie in die Stadt einfielen und erwürgten die Leute; oder wenn er sähe ein Feuer aufgehen und warnete nicht, bis die Stadt in der Asche läge. In's Feuer soll man einen solchen untreuen Wächter werfen.

b. Es soll aber auch ein jeder Christ dies „Sehet euch vor!" merken und sich vor falscher Lehre hüten. Fliehet Abgötterei. 1 Joh. 5. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. 1 Joh. 4. Lucas rühmet die Edeln zu Beröa, daß sie in der Bibel nachgesucht und geforscht haben, ob sich's also hielte, wie Paulus ihnen predigte. Apost. 17. Das ist ein schöner Ruhm denen vom Adel, wenn sie sich gewöhnen, die Blätter in der Bibel umzukehren. Also sollen auch Hausväter solchen Fleiß anwenden. Hütet man sich doch, wenn die Seuche der Pestilenz unter's Volk kommt; da sucht man Arznei, nimmt etwas in Mund, wenn man ausgehen will, und sieht sich ein jeder vor, daß er nicht angesteckt werde. Wie viel mehr gebührt sich solcher Fleiß und Verwahrung vor der geistlichen Pestilenz. Jene erwürgt allein den Leib, der muß doch sonst sterben. Und wenn einer in wahrer Anrufung und Erkenntniß JEsu Christi stirbt, so lebt er auch im Tode und dringet durch den Tod in's ewige Leben. Darum ist dieselbe Pestilenz nicht schädlich. Aber diese verdirbt den Menschen an Leib und Seele, trennt ihn von Christo, beraubt ihn der ewigen Seligkeit und stürzt ihn in's höllische Feuer und ewiges Verdammniß; und wenn jemand recht damit angesteckt wird, so ist ihm schwerlich zu helfen; das Gift nimmt das Herz ein und theilt sich aus in alle Gliedmaßen, wie wir sehen, daß unter 100 nicht einer zurecht kommt, wo ihn Gott nicht wunderlicher Weise herausreiß't. Darum sehet euch vor, spricht Christus.

Es möchte sich aber einer wohl verwundern, woher es komme, daß in dem hellen Licht des Evangelii so viel Irrung und Streits ist. Haben wir doch das Evangelium, Gott Lob! so hell und klar in allen Artikel der Religion, als es in 1000 Jahren auf der Welt nicht gewesen. Warum bleibt man nicht dabei? Warum kommt immer ein Schwarm über den andern? Antwort: Es sind drei Ursachen:

a. Die erste ist der Teufel. Der ist ein Lügner, und wann er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthum. Joh. 8. Der sprengt Ketzerei und falsche Lehre aus, als ein Feind Gottes und der Menschen, damit er Gott zu Verdrieß thue und viel Menschen mit sich in ewiges Verderben führe. Da die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut unter den Weizen. Matth. 13. Wo Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelle daneben. Dies hat er bald im Paradies angefangen und Eva das Wort im Munde umgekehret und sie und das ganze menschliche Geschlecht dadurch in zeitliche und ewige Noth gebracht. Durch Kain hat er die ganze Welt mit Abgötterei erfüllt. Zu Elias Zeiten waren 450 falsche Propheten, Baals-

pfaffen. 1 Kön. 18. Beim König Ahab war ein Lügengeist in dem Munde aller seiner Propheten. 1 Kön. 22. Als Christus selbst auf Erden ging, war die Kirche Gottes mit Abgötterei durch die Pharisäer, Sadducäer und Essäer ganz überschwemmt und das Bethaus zur Mördergrube gemacht. Luc. 19. Wo die Apostel mit großer Mühe und Arbeit dem HErrn Christo eine Kirche aufgerichtet, bald, wenn sie weg kommen, hat's der Teufel durch falsche Lehrer wieder über einen Haufen geworfen. Wie klagt Paulus bei seinen Galatern: Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten? Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Wehe dem, der euch irre macht, er wird sein Urtheil tragen. Gal. 3. und 5. Item zu den Corinthern: Wie ist Spaltung und Trennung unter euch worden! Einer ist paulisch, einer kephisch, einer apostolisch. 1 Cor. 1. Nach den Aposteln ist's erst angegangen; da ist kommen Arius, Manes, Marcion, Photinus, Sabellius, Samosatenus, Nestorius, Eutyches ꝛc. Epiphanius zählte zu seiner Zeit 88 Ketzereien. Und obwohl gottselige Kaiser allen möglichen Fleiß angewandt und oft alle Bischöfe der ganzen Christenheit mit großen Unkosten zusammen gebracht, solchem schändlichen Uebel zu begegnen; doch, wenn man ein Feuer gedämpft, so ist bald ein anderes aufgegangen, bis endlich das mahomedische und päbstische Reich angegangen und die Kirche mit greulichen Finsterniſſen bedeckt worden, darunter sie nun 900 Jahr mit vieler tausend Seelen ewigem Verderben gesteckt. Zu unserer Zeit, seit Gott aus sondern Gnaden das Licht des Evangelii bei uns in Deutschland wiederum angezündet durch den seligen Werkzeug Dr. Luthern, welchen Gott der Welt als den letzten Elias zum Valet und guter Nacht geschenkt, — denn es wird kein Dr. Luther mehr kommen, — wie hat der Satan so viel Schwärmer und Ketzer erregt, den Münzerischen Geist, die Schwenkfelder, Wiedertäufer, Antinomer, Sacramentirer, welcher Irrthum damals zu Dr. Luthers Zeiten alsbald angegangen und mittlerzeit immerdar gewähret und die Kirchen verunruhigt, bis er endlich also überhand genommen, daß er jetzund mit Gewalt daher fähret als eine Sündfluth, die die ganze Welt ersäufen wollte, und ist doch eine solche gotteslästerliche Lehre, davor der Himmel erzittern möchte. Das kommt eigentlich vom Teufel.

β. Die andere Ursache ist die Verderbung menschlicher Natur, welche immerdar meinet; und ihre Gedanken sind besser und klüger, denn Gottes Wort, und unterstehen sich dasselbe zu reformiren und reguliren nach ihrer Vernunft. Das sind die bewirkenden Ursachen der Irrthümer.

γ. Zum dritten hat unser HErr Gott auch seine Ursachen, warum er's verhängt; und ist erstlich diese, daß er den Undank und Verachtung seines Worts hiemit strafet. 2 Thess. 2.: Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben. Gedenket auch hierbei, liebe Christen: wir haben nun Gottes Wort in diesen Landen über 60 oder 70 Jahre gehabt,

wer hat sich daraus gebessert? Wir werden von Tag zu Tag ärger und mißbrauchen des lieben Evangelii nur zum Schanddeckel aller Sünden und Bosheit; wir sind's auch satt und überdrüssig, wie die Israeliten des Manna und Himmelbrods in der Wüste, welchen ekelte vor der losen Speise. Es jucken uns die Ohren nach etwas Neuem. Vor Zeiten ist ein großer Eifer gewesen, (es) wäre mancher etliche Meilen Weges gelaufen nach einer tröstlichen Predigt, jetzt gehet man nicht gern vor die Thür darnach, und (es) heißt: Der Anfang ist brünstig, das Mittel lau, das Ende kalt. Ja, man schmähet, lästert, ängstet, quälet treue Prediger, stöckt und pflöckt sie, verjagt sie mit Weib und Kind in's Elend, und (es) geht uns, wie Jesaias verkündigt hat: Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen. Jes. 33. Das straft denn unser HErr Gott, und läßt den Teufel Irrthum und Schwärmerei aussprengen, daß sie für recht angenommen, gebilligt und vertheidigt werden; wie er im Propheten dräuet: Ich will einen Hunger in's Land schicken, nicht, einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HErrn zu hören, daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des HErrn Wort suchen und doch nicht finden werden. Amos 8. Darnach will auch unser HErr Gott hiedurch die Seinen probiren, wie sie sein Wort studirt haben, und daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Luc. 2. Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. 1 Cor. 11. Derwegen haben die alten Lehrer gesagt: Ketzereien seien eine Sichtung, dadurch die Spreu vom Weizen gesondert werde. In Friedenszeiten denken ihrer viele, sie wissen alles, haben's an Schuhen zerrissen; hernach, wenn ein wenig eine Irrung vorfällt, so wissen sie nicht, wo sie drinnen sind, fallen dahin, wie das wurmstichige Obst, lassen sich einen jeden Wind der Lehre umtreiben, daß wir freilich mit schmerzlichem Leid, nassen Augen und betrübten Herzen singen und klagen müssen: Ach, Gott, vom Himmel, sieh darein und laß dich deß erbarmen, wie wenig sind der Heil'gen dein ꝛc. Ueber dies will unser HErr Gott uns hiemit aufmuntern, daß wir mit rechtem Ernst und brennendem Eifer sollen sein Wort hören, nicht sicher noch vermessen sein, sondern uns stets im Wort üben und um Hülf und Beistand des Heiligen Geistes bitten, daß wir nicht verführt werden. Wenn man etwas verloren hat, so erkennet man erst, was man gehabt hat. Darum wandelt im Licht, weil ihr's habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Joh. 12. Endlich sind solche Zerrüttungen der Kirche ein Zeichen der letzten Zeit und des jüngsten Tages, daß der jetzt vor der Thür sei; denn Christus verkündigt ausdrücklich, daß am Ende der Welt, vor seiner letzten Zukunft, werde ein solcher Zustand sein, daß man schreien wird: Hier ist Christus, da ist Christus! also, daß auch die Auserwählten möchten verführt werden; und wenn die Tage nicht verkürzt würden, so könnte kein Mensch selig werden. Matth. 24. Item: Meinest du, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben finden auf Erden? Luc. 10. Der Satan ist zornig;

denn er weiß, daß er wenig Zeit hat. Offenb. 12. Der Tag des HErrn kommt nicht ehe, bis der Abfall geschehe. 2 Thess. 2. Darum, wenn wir jetzund solche Zerrüttung sehen, sollen wir unsere Häupter empor heben und wissen, daß unsere Erlösung nahe ist. Luc. 21.

3. Zum dritten beschreibt Christus allhier die falschen Lehrer, was es für Leute seien, und setzt vier Wörtlein von ihnen: 1. Es sind falsche Propheten, 2. sie kommen, 3. in Schafskleidern, 4. inwendig sind sie reißende Wölfe.

a. Erstlich nennet sie Christus falsche Propheten. Das ist eine seltsame Zusammensetzung. Ein Prophet ist eine Person, von Gott selbst ohne Mittel berufen zu predigen, und hat das Zeugniß, daß er nicht irren kann. Ein falscher Lehrer ist vom Teufel und zu dem Ende von ihm abgerichtet, daß er Gott zu Verdrieß thue und viel Menschen mit sich in's ewige Verdammniß führe. Ist einer nun ein Prophet, so kann er nicht ein falscher Lehrer sein; ist er aber falsch, so kann er kein Prophet sein. Aber es setzt's hier Christus zusammen; gleichwie man sagt: Das ist ein frommer Schalk, und will damit lehren, daß es ansehnliche, gelehrte Leute sind, die in ordentlichem Beruf sitzen, haben große Gaben, sind vieler Sprachen kundig, können die Schrift auslegen und große Bücher schreiben; denn Klippern gehört zum Handwerk; ein einfältiger Mann richtet keine Ketzerei an. Aber sie haben nicht den prophetischen Geist, sondern den Lügengeist, verkehren und verfälschen die Schrift nach ihrer Vernunft und verführen die Leute, die ihnen folgen.

b. „Sie kommen", sprengen ihre Bücher und Schriften aus in alle Lande, damit sie Kirchen und Schulen vergiften und junge Leute anstecken, schreiben Briefe an großer Fürsten Höfe und haben daselbst ihre Bundesgenossen, die ihre Sachen schmücken und Tag und Nacht practiciren, damit sie große Herren heimlich hinterschleichen und fälschlich betrügen und oft Land und Leute, Herren und Unterthanen in Unglück bringen.

c. „In Schafskleidern" —, sie können sich in Engel des Lichts verstellen, haben einen Schein großer Heiligkeit, führen einen gleißenden Wandel; sie können ihr Ding alles scheinbarlich vorgeben, daß es alles lebt, was sie reden, es pauset und füllet die Augen, daß jedermann sagt: Ei, das sind gelehrte Leute! was sind die Andern gegen ihnen? lauter nichts. Item, sie geben's gut vor, brauchen süße Worte: wie sie nichts anders suchen, denn Gottes Ehre und der Leute Seligkeit, betheuern's mit ihrem Eid und setzen ihre Seele zum Pfande. Item, sie wissen sich in die Zeit zu schicken und das Gift zu bergen und verstecken, bis sie guten Wind kriegen. Wie allhier zu Wittenberg in der Pfarre unlängst ein Brief gefunden worden, daß einer anher geschrieben, man solle gemach thun mit der calviniſchen Lehre und nicht so herausplatzen, sondern zuvor die Herzen der Zuhörer, sonderlich des Raths und vornehmer Bürger an sich ziehen und darnach mit Bescheidenheit damit verfahren, so würden die Leute zu gewinnen sein und diese ihre Lehre fortgepflanzt werden; daß ich's mit einem Worte sage: vorsichtig! Bisweilen

brauchen sie allerdings solche Worte und Art zu reden, wie in unsern Kirchen gelehrt wird: es sei im Abendmahl eben der Leib Christi, der am Kreuz gehangen, und das Blut, das aus Christi Seite geflossen; verstecken aber ihr Gift heimlich darunter und verstehen dabei, es geschehe allein geistlicher Weise durch den Glauben, der sich hinauf schwinge in Himmel, da Christus sitzt; vermeinen die Leute also zu betrügen.

d. „Inwendig sind sie reißende Wölfe." All ihr äußerlicher Schein ist nur ein Schalksmantel, damit sie wölfische und mörderische Art verbergen und bedecken. Sobald sie ihre Zeit ersehen und die Leute eingenommen haben, drücken sie los. Ein Wolf ist ein mörderisch, fressig Thier, zerreißt die Schafe. Also sind die falschen Lehrer Seelenmörder, welche die Leute zum ewigen Tod verderben und sind nicht zu sättigen, wollten gern die ganze Heerde Christi umbringen. Wenn sie können, so stiften sie auch leiblichen Mord, wie der Münzerische Geist Anno 1525 der Bauern Aufruhr erreget, darunter über hundert tausend arme einfältige Leute um's Leben gekommen. Und heutigen Tages sehen wir dergleichen an dem calvinischen Geist; wo der falsche Lehre aufdringet, so folget gemeiniglich darauf auch Aufruhr, einheimische Kriege, Mißtrauen zwischen Herren und Unterthanen, und oft verderben Land und Leute, wie in Niederlanden und Frankreich deutlich zu sehen ist; denn dieser Geist ist ein Lügner und Mörder. Wo seine Lügen angenommen werden, da fängt er auch an zu morden.

4. Letztlich setzt Christus hier ein Merkzeichen, dabei man falsche Lehrer erkennen kann und spricht: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt arge Früchte ꝛc.

Wie man einen guten Baum nicht an Blättern, sondern an Früchten erkennet, also soll man auch allhier auf ihre Lehre und derselben Früchte sehen. Ihre Lehre ist, daß sie Gottes Wort verfälschen, die Artikel des Glaubens verkehren, Christi Person, Amt und Wohlthaten schmähen und lästern und die Sacramente verkleinern und vernichten; ihre Früchte sind Verwirrung der Gewissen und Beraubung alles Trostes in Kreuz und Anfechtung und im Todesstündlein. Kürzlich zu reden, sollen einfältige Christen auf drei Pünctlein Achtung haben.

a. Erstlich, ob die Lehre und Predigt auch Gottes Wort gemäß sei; denn was ohne Schrift geredet wird, das kann so leichtlich verworfen werden, als angenommen. So Jemand lehret, der lehre Gottes Wort. 1 Petr. 4. Zu meinem Wort und Zeugniß sollen sie gebunden sein; wer darnach nicht redet, dem soll die Morgenröthe nicht aufgehen. Jes. 8. Weil aber falsche Lehrer auch pflegen Schrift anzuziehen, wie der Satan selbst thut Matth. 4., so soll ein Einfältiger darauf sehen, ob's auch mit unserm Katechismo Lutheri übereinstimmt; denn derselbe ist eine kleine Bibel, darin kurz zusammengefaßt ist alles, was sonst in der Bibel weitläuftig erklärt wird. Aus diesem

Katechismo kann ein jeder einfältige Christ von aller Lehre und Predigten urtheilen und erkennen, ob's recht oder unrecht sei.

b. Die andere Probe ist, daß man sehe, zu was Ende es gereicht, ob man Gottes Ehre, der Kirche Erbauung und der Leute Seligkeit, oder aber eigene Ehre, der Kirche Zerrüttung und der Leute Verdammniß damit suche.

c. Zum dritten, was für Frucht daraus folge, ob ein christliches Herz auch Trost und Leben daraus fühle und empfinde; denn Gottes Wort ist ein Wort des Lebens und eine Kraft Gottes. Joh. 6. Röm. 1.

Wo nun Christen diese Merkzeichen bei Predigern finden, sollen sie Gott dafür danken und sich auch dankbar gegen solche Prediger erzeigen. Wo sie aber solche Zeichen nicht finden, sondern das Widerspiel, sollen sie die Ohren und Herzen zustopfen vor solchen Predigern und sich vor ihnen und ihrer Lehre hüten. St. Johannes sagt in seiner 2. Epistel: So Jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke. Und er, Johannes, hat solches selbst mit seinem Exempel erwiesen gegen den Ketzer Cerinth; denn da er in die Badstube gekommen und den Ketzer Cerinth darin gesehen, hat er nicht da bleiben wollen, sondern seine Jünger wieder herabgefordert und ist mit ihnen davon gegangen; bald ist die Badstube eingefallen und hat Cerinth sammt allen, so darin gewesen, erschlagen. Polykarpus, ein Schüler Johannis, als der Ketzer Marcion ihm auf eine Zeit begegnet und ihm freundlich zugesprochen: Kennest du mich nicht, Polykarpe? (hat erwidert:) Ich erkenne dich als einen Erstgebornen des Teufels, als einen leibhaftigen Teufel; hat auch nicht an den Oertern stehen wollen, da die falschen Lehrer gewesen, sondern dieselben (für) vergiftet und unrein geachtet. Ein solcher Ernst und Eifer ist vor Zeiten bei rechten Christen gewesen, der soll billig noch bei uns sein; denn wenn wir Christum recht lieb haben wollen, so können wir uns nicht zu seinen Feinden halten, sondern müssen uns von ihnen absondern. Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, spricht der allmächtige HErr. 2 Cor. 6.

II.

Ferner lehrt der HErr Christus auch in diesem Evangelio, daß wir nach Gottes Wort christlich und gottselig leben sollen, und gibt abermals ein gewiß Merkzeichen, dabei ein jeder sich selbst erkennen soll, ob er ein rechter Christ sei oder nicht, spricht also:

1. „Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte." In der heiligen Taufe sind wir dem HErrn Christo, als dem Baum des Lebens, eingepflanzt und seines Lebens Kraft und Wohlthaten theilhaftig geworden. Darum sollen wir nicht böse, sondern gute Früchte bringen, unser Licht leuchten lassen, daß die Leute unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Matth. 5. „Ein jeglicher", stehet hier; es wird niemand aus-

geschlossen, sondern wer ein Christ sein will, hoch oder niedrig, arm oder reich, der soll ein christlich und gottselig Leben in dieser Welt führen.

2. „Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen." Wo böse Früchte sind, das ist, wo ein Mensch in Sünden lebt wider's Gewissen, so ist er kein Christ, kein guter Baum, sondern ein Höllenbrand. Offenbar sind die Werke des Fleisches: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Haß, Neid, Zorn, Fressen, Saufen ꝛc., von denen hab ich euch zuvor gesagt und sag's euch noch zuvor, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5. Wer Sünde thut, der ist aus dem Teufel; daran ist's offenbar, welches Kinder Gottes oder des Teufels sind. 1 Joh. 3.

3. „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen." Das ist eine ernste Rede, liebe Christen. Viel Leute meinen, es schade ihnen nicht, wenn sie gleich thun, was sie wollen, gehen dahin in Sicherheit, in Fluchen, Gotteslästern, Haß, Neid, Feindschaft, Widerwillen gegen den Nächsten, in Fressen, Saufen, Hurerei, Unzucht, Geiz, Wucher, Lügen, Trügen ꝛc. und wollen gleichwohl Christen sein und selig werden. Nein, Christus sagt hier anders: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Wie die Sonne nicht sein kann ohne Licht, das Feuer ohne Hitze, ein lebendiger Mensch ohne Odem, also kann auch ein Christ, der dem Sohne Gottes eingeleibt und ein Gliedmaß Christi worden ist, nicht sein ohne gute Früchte, ohne gute Werke und christlichen Wandel. Das merke heute ein jeder um seiner Seligkeit willen, und betrüge sich ja Niemand. Denn daß wir ja sehen sollen, daß es Christo ein Ernst sei, so wiederholet er's noch einmal.

4. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel." Er schneidet präcis den Himmel ab allen denen, die nicht thun den Willen des Vaters im Himmel. Alle Creaturen richten sich nach dem Willen Gottes: Die heiligen Engel, Ps. 103.: Ihr Engel, die ihr seinen Befehl ausrichtet; desgleichen Sonne, Mond, Sterne, Erde, Meer; wie viel mehr gebührt's uns Christen, die wir mit dem Blut Christi theuer erkauft und mit dem Heiligen Geist zum ewigen Leben versiegelt sind! Darum spricht Paulus: Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst; und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes. Röm. 12. Werdet nicht unverständig, was da sei des HErrn Wille. Eph. 5. Es stehet aber der Wille des Vaters im Himmel vornehmlich in 4 Pünctlein: Erstlich will Gott, daß die Sünder Buße thun und sich von Herzen zu ihm bekehren sollen. Ezech. 33.: Ich will, daß sich der Gottlose bekehre und lebe. 2 Pet. 3.: Gott will nicht, daß Jemand verloren werde. Darum läßt er stets predigen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen; und erkläret sich gar

aufs freundlichste: wenn gleich eure Sünden blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden. Jes. 1. Zum andern will Gott, daß wir an seinen Sohn JEsum Christum glauben sollen. Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Darum ruft er auch vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Matth. 3. und 17. Zum dritten will er, daß wir christlich und gottselig leben sollen. Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung. 1 Thess. 4. Item, daß wir eine gute Ritterschaft üben, Glauben und gut Gewissen behalten, 1 Tim. 1., und ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1. Zum vierten, daß wir dem Ebenbild seines lieben Sohnes gleichförmig werden, die Malzeichen Christi an unserm Leibe tragen und durch viel Trübsal eingehen in's Reich Gottes. Röm. 8. Gal. 6. Apost. 14. Will auch, daß wir im Kreuz unsere Seele mit Geduld fassen, Luc. 21., unser Kreuz willig aufnehmen und Christo folgen, Matth. 11., in gewisser Hoffnung, daß wir in jenem Leben auch mit ihm herrschen werden, und daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der großen Herrlichkeit, die dort an uns soll offenbaret werden. Röm. 8. Wer also den Willen thut des Vaters im Himmel, der ist gewiß ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens. Wer's nicht thut, sondern beharret unbußfertig in Sünden und stirbt also darinnen, der hat sich des ewigen Lebens nicht zu trösten. Bedenke sich hier ein jeder; und wer sich also befindet, daß er bisher den Willen Gottes nicht gethan, sondern demselben widerstrebet und seine Gebote wissentlich übertreten, der falle heute auf seine Kniee und bitte um Vergebung seiner Sünden und bessere sich hinfürder; sonst hilft's nicht, Gottes Wort und Namen im Munde führen und davon reden können.

5. „Viele werden sagen an jenem Tage: HErr, HErr" ꝛc. „Denen werde ich antworten, spricht Christus: Ich hab euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter." Wie wird dies ein Donnerschlag sein am jüngsten Gericht! Welche Christus heißt von sich weichen, die müssen in Ewigkeit von Gott und allen Engeln geschieden sein, und sehen das Licht nimmermehr. Ps. 49. Allhier auf Erden gehet's unter einander; denn Gott ist barmherzig und kann die Gefäße seines Zorns mit großer Geduld tragen und ihnen Zeit und Raum gönnen zur Buße. Aber da wird eine Absonderung geschehen und werden die Böcke von den Schafen und die Spreu von dem Weizen geschieden sein. Darum schicke sich ein jeder drein, weil er noch Zeit und Raum hat, und bessere sich, damit er dort die fröhliche Stimme hören möge: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters im Himmel; ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Dazu helfe uns allen Gott der Vater, Sohn und Heilige Geist, die heilige Dreifaltigkeit, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Traurede über 1 Tim. 6, 6—8.

Im Namen der heiligen hochgelobten Dreieinigkeit, Gottes, des Vaters, Gottes, des Sohnes, und Gottes, des Heiligen Geistes. Amen.

In Christo, dem Bräutigam unserer Seelen, herzlich geliebte Verlobte!

Was macht die Ehe wahrhaft glücklich? Dies ist ohne Zweifel in dem gegenwärtigen Augenblicke eine der allerwichtigsten Fragen, deren Beantwortung Sie wünschen können. Und was ist die rechte Antwort auf diese Frage? Macht etwa der Ueberfluß an zeitlichen Gütern, oder der Glanz eines hohen Standes, oder ein stets voller Becher irdischer Freuden, oder die jugendliche Röthe der Wangen die Ehe glücklich? — Ach nein! wahrlich nicht. Sonst müßten alle Wohlhabende, alle Vornehme, alle in Vergnügungen Lebende und alle in der Jugendblüthe Stehende auch glückliche Gatten und Gattinnen sein. Aber dem ist nicht so. Auch in den Palästen der Reichen und Hohen dieser Welt werden unzählige Thränen von Gatten geweint, die nichts anderes sagen wollen, als: „Wir sind unglücklich." Auch da, wo ein Paar von Vergnügungen zu Vergnügungen begierig eilt, bezeugen die heimlichen Seufzer ihrer Herzen, daß sie das Glück zwar suchen, aber nicht finden. Ja, selbst unter rothen Wangen liegt der Kummer oft wie ein nagender Wurm an dem Stengel eines lachenden Blumenkelchs.

Wie? Worin besteht denn also wohl das große Geheimniß, daß eine Ehe wahrhaft glücklich werde? Das Wort Gottes ist es, das uns dieses geheimnißvolle Mittel entdeckt. Sie finden es:

1 Tim. 6, 6—8.

Daselbst heißt es: „Es ist aber ein großer Gewinn, ... so lasset uns begnügen."

Hiernach lassen Sie mich Ihnen vorstellen:

Die gottselige Genügsamkeit — der größte Gewinn des Gatten und der Gattin; hören Sie:

1. daß die Ungenügsamkeit die Ehe immer unglücklich, die Genügsamkeit aber sie glücklich mache, und
2. daß aber nur die Gottseligkeit der Weg zur wahren Genügsamkeit sei.

1.

Es lehrt es, meine Lieben, die traurige tägliche Erfahrung, daß es nur wenig wahrhaft glückliche Ehen in der Welt gibt. Die meisten Gatten, wenn sie aufrichtig sein wollten, müssen gestehen, daß ihre Hoffnungen sie getäuscht, und daß sie in ihrer Ehe das nicht gefunden haben, was sie suchten und erwarteten.

Worin suchen aber die meisten den Grund dieses ihres Mißgeschicks?

Der eine meint, wenn er nicht so viel mit Armuth zu kämpfen hätte, ein anderer, wenn er in einem anderen Stand und Berufe stände, ein dritter, wenn er bei seiner ehelichen Verbindung eine andere Wahl getroffen hätte, ein vierter, wenn er an einem anderen Orte, unter besseren Umgebungen, unter besseren Verwandten, Freunden und Nachbarn lebte, und dergleichen, so würde auch seine Ehe eine glücklichere sein. Alle suchen die Ursache ihres unerwünschten Looses in äußerlichen Umständen und Verhältnissen, die nicht in ihrer Macht seien.

Wohl ist es nun wahr, daß dies alles einen bedeutenden Einfluß auf unser Wohl und Wehe üben kann, aber ebenso wahr ist es, daß immer der Hauptgrund jeder unglücklichen Ehe die Ungenügsamkeit ist. Diese gibt den äußeren Umständen erst ihren das Leben so trübenden Einfluß. Könnten alle Gatten die finsteren Wolken der Ungenügsamkeit, in die sie eingehüllt sind, von sich treiben, so würde der Himmel bald auch über ihrer Ehe heiter werden und das Glück ihnen wie die Sonne am Tage und wie die Sterne des Nachts entgegen lachen.

Ja, meine Lieben, die wahre eigentliche Wurzel unglücklicher Ehen ist die Ungenügsamkeit. Nahrung und Kleidung beschert Gott jedem; nicht die Armuth, sondern die Ungenügsamkeit macht daher den Armen unglücklich. Jeder Stand hat seine Vortheile und seine Beschwerden, sein Gutes und sein Uebles; nicht der Stand, sondern daß man sich mit dem seinigen nicht genügen läßt, macht unglücklich. Jede Wahl im ehelichen Stande legt uns Lasten des anderen Theils auf, die wir tragen müssen; nicht der Gatte, sondern daß man selbst mit seiner Wahl nicht zufrieden ist, macht, daß man sich unglücklich fühlt. Jeder Ort, jede Umgebung, jedes irdische Verhältniß hat seine Licht- und seine Schattenseite; nicht außer dem Menschen, sondern in ihm, nemlich in seinem ungenügsamen Herzen liegt daher die Quelle des Mißmuths, von dem er gepeinigt wird.

Thörichte Menschen! An das, was sie in Zukunft hoffen oder erlangen möchten, oder was sie unter anderen Umständen erringen könnten, hängen sie ihre Sehnsucht, und vergessen, sich selbst muthwillig unglücklich machend, darüber, sich dessen zu freuen, was sie durch Gottes Segen wirklich haben. Auf das, was ihr Nächster vor ihnen voraus hat, sehen sie mit neidischen Blicken, und übersehen, sich selbst unglücklich machend, das, was hingegen sie selbst vor ihrem Nächsten voraus haben. Ueber den Uebeln, die sie nach dem allgemeinen Looſe der gefallenen Erdenbürger tragen müssen, vergessen sie undankbar die tausend anderen Uebel, von denen sie hingegen durch Gottes Güte verschont geblieben sind.

Sie sind denen gleich, die darum von der wahren Quelle nicht trinken wollen, weil sie in der Ferne den breiten Strom erblicken, aus welchem ihnen zu schöpfen nicht vergönnt ist, die aber, wenn sie endlich am vollen, breiten Strome ständen, wieder sehnsüchtig nach der klaren Quelle zurückblicken würden.

O, es ist nur zu gewiß, daß die Ungenügsamkeit, die Unzufriedenheit des Herzens es ist, die den Menschen in und außer der Ehe unglücklich macht. Nimmt der Mensch alles, was er hat und was ihm begegnet, als aus Gottes Hand und begnügt er sich damit, dann ist er in allen Verhältnissen glücklich; dann achtet er sich reich genug in der Armuth, seine Hütte wird ihm zum Palast, er preis't seinen Beruf und Stand glücklich, in den er gestellt ist, seine Ehe glücklich, die er führt, und den Ort und die Umgebungen glücklich, in denen er sich befindet. Es bleibt also wahr, was der heilige Apostel schreibt: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen."

So lassen denn auch Sie sich genügen an dem, was Gott Ihnen gibt und wie es Gott mit Ihnen fügt, so werden auch Sie allezeit glücklich sein.

2.

Doch, meine Lieben, die Ermahnung: Seid zufrieden! ist wohl schnell ausgesprochen, aber nicht so schnell befolgt. Mancher wird sagen: das sehe ich wohl, wenn ich zufrieden wäre, so würde ich auch gewiß glücklich sein, aber wie gelange ich denn zu dieser seligen Zufriedenheit und Genügsamkeit? — Das sagt uns der heilige Apostel in unserem Texte, wenn er erst spricht: „Wer **gottselig** ist", und dann erst hinzusetzt: „Und lässet ihm genügen." Die Gottseligkeit ist es also, durch welche man allein zur wahren Genügsamkeit kommt. Davon lassen Sie mich nun noch zweitens Einiges hinzusetzen.

Von Natur ist es, meine Lieben, dem Menschen unmöglich, zufrieden sein. Der natürliche Mensch denkt wohl oft, wenn du noch dies oder jenes erlangt haben wirst, wenn du deine Schulden abgezahlt haben wirst, wenn du ein treues Weib oder einen treuen Mann haben, wenn du Haus und Hof besitzen, wenn du es bis zu einem guten Auskommen gebracht, wenn du deine Kinder gut versorgt haben wirst, und dergleichen, dann willst du dich gern begnügen lassen. Aber kommts denn wirklich dahin? Nein, je mehr Wünsche dem natürlichen Menschen erfüllt werden, je größer werden sie; je mehr Gott einen Menschen vor Noth bewahrt, desto unerträglicher ist ihm dann auch schon die geringste.

Unser Herz hat von Natur eine große Leere, wird diese nicht völlig ausgefüllt, so können wir auch nicht zufrieden werden. Diese Herzensleere wird aber durch nichts erfüllt, als durch den großen Gott selbst, und zwar dann, wenn er uns wissen läßt, daß wir in seiner Gnade stehen, ja, wenn er wahrhaftig und wesentlich bei uns einzieht, unser von Natur leeres Herz zu seiner Ruhestätte macht und es mit seinem Licht, mit seiner Kraft und mit seinem Trost erfüllt.

O, wenn ein Mensch erkennt, daß diese Welt ihm keinen Seelenfrieden geben könne und wenn ihm auch seine Sünden keine Ruhe mehr lassen und er wirft sich endlich als ein armer Sünder vor Gott nieder und ruft um

seine Erbarmung in Christo, und Gott erbarmt sich seiner und tröstet ihn durch seinen Heiligen Geist und macht Wohnung in seinem Herzen: — dann ist der Mensch ein gottseliger, d. h. ein in Gott seliger Mensch; dann ist seines Herzens Leere ausgefüllt, dann ist sein Hunger gestillt, dann besitzt der Mensch das höchste Gut, denn er besitzt Gott und mit ihm alles, was er sich nur wünschen kann.

Dann zieht auch die wahre Zufriedenheit in seinem Herzen ein. Dann spricht der Mensch: Gott, laß mich reich sein oder arm, und hoch sein oder niedrig, schenke mir Freude in meines Lebens Kelch oder Schmerz, umgib mich mit Freunden oder Feinden, führe mich und schicke es mit mir, wie du willst, ich lasse mir daran genügen, daß ich dich habe, mein Gott. Ja, „wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil."

Sehen Sie also, meine Lieben, das ist der Weg, auf welchem auch Ihre Ehe eine glückliche werden kann und soll; lassen Sie Gott Ihr höchstes Gut sein und Ihr ganzes Herz erfüllen, so werden Sie auch allezeit wahrhaft zufrieden sein. Wohnt aber die wahre Zufriedenheit in Ihrem Haus, dann wohnt auch das wahre Glück darin. Dann haben sie das große Loos der Christen gewonnen, denn „es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen." Das sei denn Ihre gemeinsame Losung; mit dieser Losung werden Sie siegen über alles Weh dieser Erde, besiegen endlich auch den Tod und durch denselben eingehen zur Herrlichkeit. Amen. In JEsu Namen. Amen. *

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Viele meinen, Gottseligkeit habe mit dem irdischen Berufe nichts zu thun; wolle man es in seinem Beruf zu etwas bringen, so dürfe man es nicht so genau nehmen. Das ist ein großer Irrthum. Einmal ist es verkehrt, zu meinen, man könne gottselig sein, ohne es auch bei der irdischen Berufsarbeit zu sein. Gottseligkeit läßt sich nicht wie ein Kleid ab- und anlegen nach Belieben. Sodann stehen sich solche selbst im Licht. Gottseligkeit ist zu allen Dinge nütze und also auch ꝛc.

Luc. 5, 1—11.

Daß die Gottseligkeit auch für unsern irdischen Beruf nütze sei;

1. in Absicht auf die Arbeit; der Gottselige
   a. weiß, daß er nicht blos um der Arbeit willen in der Welt ist, V. 1. 3.,

b. weiß, daß er von Gott zur Arbeit berufen ist; daher
α. bleibt er vor der Gefahr bewahrt, unehrliche Handthierung zu treiben,
β. siehet er bei seiner Arbeit auf den HErrn,
א. daß er von Gott Segen seiner Arbeit erwarte,
ב. daß er um Gottes willen arbeite,
aa. zu seiner Ehre,
bb. zum Dienst des Nächsten;
γ. ist er auch bei der geringsten Arbeit getrost und freudig;

2. in Absicht auf den Erfolg der Arbeit,
a. wenn der Erfolg ausbleibt; der Gottselige
α. bleibt zufrieden und murret nicht,
β. greift nicht zu unerlaubten Mitteln,
γ. wirft die Hoffnung nicht weg;
b. wenn die Arbeit gesegnet ist,
α. er nimmt den Segen mit Danksagung hin,
β. er hängt sein Herz nicht an die Gabe, sondern läßt sich dadurch zum Geben hinziehen,
γ. er wendet den Segen recht an,
א. zur Ehre Gottes,
ב. zum Dienst des Nächsten. G.

Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Nirgends werden uns in der heiligen Schrift die Heiligen als Gegenstände der Verehrung und Anbetung vorgehalten, wohl aber als Exempel, denen wir im Glauben und gottgefälligen Tugenden nachfolgen sollen.

Luc. 1, 39—56.

Maria und Elisabeth, Muster wahrer Gottseligkeit;

1. in Absicht auf den Grund derselben; sie war nämlich
a. keine nur äußerlich angenommene Scheinfrömmigkeit, sie kam vielmehr
b. aus dem wahren Glauben
α. bei Elisabeth, V. 43. (meines HErrn),
β. bei Maria, V. 45. (geglaubet), V. 47. (meines Heilandes);

2. in Absicht auf den Erweis derselben,
a. nach der ersten Tafel,
b. nach der zweiten Tafel. G.

Sechster Sonntag nach Trinitatis.

Daß, um vor Gott bestehen zu können und in das Himmelreich zu kommen, Gerechtigkeit nöthig sei, weiß jeder Mensch, in seiner Weise auch der Heide und Ungläubige. — Die meisten aber setzen Gerechtigkeit in bloß äußerlich ehrbares Leben. — Dies ist ein erschrecklicher, verderblicher Irrthum. In unserm Text wird selbst an dem 5. Gebot, welches doch alle Ehrbaren unter allen Geboten gehalten zu haben meinen, gezeigt, daß kein ꝛc.

Matth. 5, 20—26.

Christi Auslegung des fünften Gebots, ein Zeugniß, daß kein Mensch durch ein äußerlich ehrbares Leben in das Himmelreich kommen kann;

1. weil nicht nur die grobe, sondern auch die subtile Uebertretung dieses Gebotes vor Gott verdammlich ist; sie geschehe nun
   a. innerlich durch zornige Gedanken,
   b. äußerlich durch
      α. zornige Geberden,
      β. zornige Worte;
2. weil Gott allen ihm geleisteten äußerlichen Dienst ohne Haltung dieses Gebotes verwirft;
   a. was unter dem äußerlichen Dienst zu verstehen sei,
   b. warum derselbe ohne Haltung des fünften Gebots in seinem geistlichen Sinne verwerflich sei;
3. weil auch für die subtilen Sünden gegen dieses Ge- Gebot nicht erst in der Ewigkeit Gnade gesucht werden kann; denn
   a. hier ist der Weg zum Richter, aber
   b. dort das strengste Gericht.

Siebenter Sonntag nach Trinitatis.

Daß man in seinem Gnadenstand nicht zweifeln solle an JEsu Gnadenwillen und Macht, uns zu helfen, glauben noch viele; daß aber die Kleinmüthigkeit, der Zweifel in Betreff des Leiblichen so sündlich sei, wird selbst von vielen Christen nicht genugsam erkannt.

Marc. 8, 1—9.

Wie schwer sich gläubige Christen an JEsu versündigen, wenn sie in leiblichen Nöthen kleinmüthig werden;

1. sie verleugnen damit JEsu Liebe, die sich auch auf das leibliche Wohl der Seinen erstreckt; eine Liebe,
   a. die ihnen Gottes Wort bezeugt, V. 2. (mich jammert),
   b. die sie schon oft an sich selbst und an andern erfahren haben;

2. sie verleugnen damit JEsu Macht, welcher alles möglich ist; eine Macht,
   a. die zwar durch Mittel hilft und daher Treue im irdischen Berufe erfordert, die aber
   b. auch das Wenige segnen und daraus viel machen kann. *

Achter Sonntag nach Trinitatis.

Die heilige Schrift hat vorausverkündigt, daß bis zum jüngsten Tage unter den rechten Predigern des Evangeliums immer auch viele falschen Propheten aufstehen werden, Matth. 24, 11. Apost. 20, 29. 30. 1 Cor. 11, 19. 1 Joh. 4, 1. 2 Petr. 2, 1. Das ist denn auch geschehen und bestätigt sich noch heute; aber leider meinen die meisten Christen, theils, daß die falschen Propheten leicht zu erkennen, theils, daß sie nicht sonderlich gefährlich seien, wenn man nur fromm lebe. Es ist dies aber ein großer und gefährlicher Irrthum.

Math. 7, 15—23.

Von der nöthigen Vorsicht der Christen vor den falschen Propheten;

1. warum diese Vorsicht so nöthig sei:
   a. weil die falschen Propheten so oft in Schafskleidern auftreten und daher einen so täuschenden Schein haben,
   b. weil sie inwendig reißende Wölfe und daher so seelengefährlich sind;
2. worin diese Vorsicht bestehe:
   a. daß man sie nach ihren Früchten prüft,
      α. welches diese Früchte nicht sind,
         א. nicht das bloße HErr, HErrsagen,
         ב. nicht das bloße Treiben des Wortes Gottes,
         ג. nicht das bloße Taufelaustreiben,
         ד. nicht das bloße Wunderthun;
      β. worin sie eigentlich bestehen, nämlich im Thun des Willens des himmlischen Vaters, d. i., in der rechten Lehre, vor allem in der rechten Predigt vom Glauben an Christum;
   b. daß man ihres schrecklichen Endes wahrnimmt und daher von ihnen weicht, damit man nicht von ihnen mit in die Verdammniß gerissen werde. *

Neunter Sonntag nach Trinitatis.

Die Lehre, daß wir aus Gnaden, ohne Verdienst der Werke, allein durch den Glauben, gerecht und selig werden, ist in der heiligen Schrift fest gegründet. Durch diese Lehre aber werden die guten Werke nicht verworfen. Es ist vielmehr Gottes Wille, daß wir reich sein sollen an guten Werken. Ja, er hat verheißen, daß die guten Werke am jüngsten Tage gepriesen und belohnt werden sollen. Das lernen wir auch aus dem heutigen Evangelium.

Luc. 16, 1—9.

Das Wort des HErrn: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!

1. wem es gesagt ist;
   a. nicht den Ungläubigen und Glaublosen; diese
      α. wollen nicht,
      β. können nicht das thun, was dem HErrn gefällt;
   b. den Gläubigen allein V. 1. (Jünger), die Gott zum Freunde haben und selig sind durch den Glauben,
      α. sie haben Lust,
      β. sie haben Kraft, das zu thun, was Gott will;
2. was damit gesagt ist:
   a. der Mammon, den sie haben, ist ein ungerechter,
      α. nicht an sich,
      β. sondern hinsichtlich des Erwerbes, Besitzes und Gebrauches,
   b. sie sollen ihn recht anwenden,
      α. wie: sie sollen sich damit Freunde machen,
         א. nicht Gott, der schon ihr Freund ist,
         ב. sondern ihre Brüder, die
            aa. hier für sie bitten,
            bb. am jüngsten Tage Zeugniß ablegen für ihren Glauben;
      β. wann: alsbald (keiner weiß, wann's zum Darben kommt).

G.

Dispositionen zu Casualpredigten und Reden.

Zu einer Antrittspredigt.

2 Cor. 13, 13. Mit diesem Gruß darf ich heute zum ersten Mal als euer berufener Prediger vor euch hintreten; und mit dieser Botschaft, welche den Inhalt und das Ziel aller meiner Predigt enthält, fange ich schon an, mein Amt unter euch auszurichten. O sagt, ist es hiernach nicht ein über alle Maßen herrliches Amt? Ja freilich, 1 Tim. 3, 1. Aber eben aus solchem Inhalt und Ziel meines herrlichen Amts geht auch hervor, wie schwierig und verantwortungsvoll dasselbe sein muß, 2 Cor. 2, 16. Hebr. 13, 17. Wie? Muß ich darüber nicht verzagen? Sollte ich nicht einstimmen müssen in das Wort 2 Mos. 4, 13.? Nimmermehr! Mein Werk ist ja nicht mein, sondern meines Gottes und Heilandes, der mich aus Gnaden gewürdigt hat, mich zu seinem Diener zu berufen und der mir seinen Heiligen Geist, den freudigen Geist, verheißen hat, welcher heute bei meinem Amtsantritt unter euch mir eine gar freudige Hoffnung verleiht, die wohl gegründet ist.

2 Cor. 4, 5—7.

Der gute Grund meiner freudigen Hoffnung, mit welcher ich heute als ein Gehülfe eurer Freude unter euch auftrete. Es ist derselbe ein dreifacher:

1. daß ich nicht meinen Ruhm, sondern die Ehre JEsu Christi euch verkündigen will, V. 5.; denn
   a. Er allein ist der HErr,
   b. wir sind nur eure Knechte, aber um JEsu willen,
      α. eure Knechte, daher wir nichts anders als Gottes Wort euch verkündigen dürfen;
      β. um JEsu willen, also nicht Menschenknechte, daher
         א. sollen wir Gottes Wort lauter und rein verkündigen,
            aa. daß wir alle des Ruhmes mangeln (Gesetz),
            bb. daß JEsus Christus der HErr sei, auch nach der Erlösung (Evangelium);
         ב. sollen wir treue Haushalter über Gottes Geheimnisse sein;
            aa. die heiligen Sacramente unverfälscht verwalten,
            bb. einem jeden zu rechter Zeit seine Gebühr geben (Privatseelsorge);

2. daß ich nicht meinen Nutzen, sondern eurer Seelen Seligkeit suchen und fördern will, V. 6.; denn
   a. Seine berufenen Diener erleuchtet Gott dazu, daß sie
      α. nicht nur selbst selig werden, sondern
      β. auch Andre selig machen, also vielmehr
         א. nicht um schändlichen Gewinnes willen ihr Amt führen,
         ב. sondern die Seligmachung der Seelen zum Hauptzweck haben;
   b. treue Diener Christi können auch gar nicht anders,
      α. um der schuldigen Dankbarkeit willen für ihre eigene Erleuchtung,
      β. um JEsu willen; die Liebe Christi dringet sie, daß sie
         א. mit brünstigem Verlangen und Gebet ihrer Anbefohlenen Seligkeit suchen,
         ב. auch in allen Stücken ihr Amt durch das Vorbild eines guten Wandels zieren;

3. daß ich nicht mit eigner Macht, sondern in der überschwänglichen Kraft Gottes mein Amt unter euch ausrichten will, V. 7.; denn
   a. wir sind irdische Gefäße,
   b. die überschwängliche Kraft ist Gottes, der

α. einen so herrlichen Schatz in irdische Gefäße legt, und
β. eben darin seine große Gnadenkraft offenbaren will,
א. zu eurer Seligkeit,
ב. zu seinem Ruhm.*) F. S. jun.

Zu Traureden.

Spr. 18, 22.

Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes.

1. Um sie (im Sinne dieses Spruches) zu finden, muß man sie suchen,
   a. bei dem rechten Geber, Spr. 19, 14.,
   b. in der rechten Weise (keine heimlichen Verlöbnisse ꝛc.!),
   c. am rechten Ort (nicht auf dem Ballsaal ꝛc., sondern in der Stille des Hauses und in der Gemeinschaft der Kirche).
2. Wer sie so sucht, der findet sie, 1 Mos. 24, 63. f. Cap. 28, 29., und mit ihr etwas Gutes; er kann daher guter Dinge sein im HErrn
   a. an seinem Hochzeitstage,
   b. im Fortgang seines ehelichen Lebens. F. L.

Jos. 24, 15.

Wie Josua zu diesem Entschluß kam. Wohl ihm! Wohl auch jedem, der damit in die Ehe tritt!

Der Entschluß beim Eintritt in die Ehe: Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen;

1. warum mit ihm der Eintritt in die Ehe geschehen soll,
2. wie derselbe auszuführen ist. F. L.

(Bei der Trauung eines Pastors.)

1 Tim. 3, 1—5.

Weit entfernt, daß die Ehe einem Prediger für sein Amt hinderlich sein müsse, kann und soll sie ihm vielmehr nur förderlich sein, da Ehestand und Predigtamt zwei innig verbundene Stände sind.

Die nahe Verbindung, in welcher das heilige Predigtamt und der heilige Ehestand mit einander stehen:

1. beide sind von Gott selbst gestiftet,
2. durch beide will der HErr seine Kirche bauen,
3. auf beiden ruht die Verheißung des Kreuzes, aber auch der seligen Nähe des HErrn. *

*) Das, was man von der Gemeinde erwartet, kann man am Schluß jedes Haupttheils in einer Anwendung erwähnen.

Entwürfe zu Trau- und Leichenreden.

Von E. W. K.

Zu Traureden.

II.

Eph. 5, 32. 33.

„Das ist nicht eine geringe Ehre und Herrlichkeit des ehelichen Standes, daß ihn Gott vorgestellet und ausmalet zum Bilde und Exempel der hohen, unaussprechlichen Gnade und Liebe, so er uns in Christo erzeiget und schenket, als das allergewisseste und lieblichste Zeichen der höhesten, freundlichsten Vereinigung zwischen ihm und der Christenheit und allen ihren Gliedern, deren man keine nähere erdenken mag. Und zeiget hiermit genugsam an, daß dieser Stand ein göttlicher Stand sei und ihm gefalle, weil er ihn erwählet und setzet zu solchem heiligen Exempel oder Vorbilde der geistlichen Hochzeit, darinnen sein Herz und Wille gegen uns leuchten soll, und wir uns alle täglich darinnen spiegeln sollen, und sonderlich die Eheleute in ihrem Stande sich untereinander darnach halten, wie sie hier St. Paulus vermahnet." (Luther, Hochzeitspredigt, geh. auf dem Schlosse zu Eilenburg, v. J. 1536. Erl. 18, 305.)

Die geistliche Vermählung zwischen Christo, dem himmlischen Bräutigam, und seiner Braut, der Gemeinde, das köstliche Vorbild für die gesegnete Führung auch der irdischen Ehe.

Sie ist nämlich ein köstliches Vorbild

1. für den Mann, daß er sein Weib lieb habe, als sich selbst.

In der geistlichen Vermählung zwischen Christo und der Gemeinde zeigt sich vor Allem die alles Denken übersteigende, wunderbare Liebe des himmlischen Bräutigams. Welch unendlicher Unterschied war und ist zwischen ihm und der Gemeinde. Er der heilige und gerechte Gottmensch, sie von Natur unheilig, ungerecht, voller Flecken und Runzeln. Röm. 3, 23. Dennoch hat er nicht verschmäht, sie sich zur Braut zu erwählen. Hos. 2, 19. 20. 1 Joh. 4, 10. Seine Liebe hat ihn vom Himmelsthron bis in den Tod getrieben, und er hat sich die Gemeinde durch sein eigen Blut erworben, Apostg. 20, 28. Jes. 43, 24. 25. Er hat sie gereinigt ꝛc. Eph. 5, 26. 27. Seine Liebe währt ewiglich. Jer. 3, 12. 13. Er schützt, regiert und vertheidigt seine schwache Braut. Eph. 5, 23. Sach. 2, 8. Er theilt ihr alle seine Güter mit. 1 Cor. 1, 30. Röm. 8, 17. Joh. 10, 28.

Luther: „Desselben gleichen soll der Mann sein Weib von Herzen lieben um der hohen Liebe willen, die er hier an Christo siehet" u. s. w. (A. a. O. S. 313. f.) Zwar ist die Liebe Christi unerreichbar; soll aber die Führung

der Ehe eine gesegnete sein, so muß Christi Liebe dem Manne das köstliche Exempel sein, daß er ꝛc. — Er soll daher auf das leibliche und geistliche Wohl seiner Gattin so herzlich, aufrichtig und beständig bedacht sein, wie auf sein eigenes. Eph. 5, 28. 29. Beispiele: Abraham's Liebe zu Sarah, Jakob's zu Rahel. Ihre Fehler, Schwächen und Gebrechen soll er sanftmüthig und geduldig tragen. 1 Petr. 3, 7. Gal. 6, 2. ꝛc. — Die rechte Liebe zum Gemahl ist aber nur da, wo die Liebe JEsu im Herzen wohnt. Erst mußt du diese selbst erfahren haben, dann erst kannst du ihrem Exempel nachfolgen.

2. für das Weib, daß sie den Mann fürchte.

Nicht ist hier eine knechtische Furcht gemeint (1 Joh. 4, 18.), sondern herzliche, demüthige Ehrerbietung, wie sie, in großer Schwachheit freilich, die Gemeinde ihrem himmlischen Bräutigam erweis't. — Sie ist ihm gehorsam und unterthan als ihrem Haupte. Joh. 14, 23. 15, 14. Sie folgt ihm nach in Lieb und Leid. Joh. 10, 27. Matth. 10, 38. Sie bewahrt ihm die Treue, die sie ihm geschworen.

Also fürchte auch das Weib den Mann! Luther: „Da gebeut er der Braut oder dem Weibe nicht die Liebe, sondern daß sie den Mann soll in Ehren halten und unterthan sein, welches doch ohne Liebe nicht geschehen kann" u. s. w. (A. a. O. S. 313. f.) 1 Mose 3, 16. Eph. 5, 23. 1 Pet. 3, 5. 6. ꝛc. ꝛc. — Solche heilige Furcht vor dem Manne kann aber nur das Weib haben, das den HErrn fürchtet, JEsum als den Bräutigam ihrer Seele liebt, ihm im Glauben dient ꝛc.

Zu Leichenreden.

V.

Phil. 3, 20. 21.

Wenn wir an dem Grabe eines lieben Christen stehen, der als guter Bürger, treues Gemeindeglied ꝛc. zum Segen für Viele gewesen ist und darum geliebt und geehrt war von Jedermann, so will uns der Gedanke, daß er nun sein Vaterland verloren, seine Heimath verlassen, sein Bürgerrecht eingebüßt hat, seinem Wirkungskreise, der Welt, der Kirche entrissen ist, mit Schmerz und Wehmuth erfüllen. — Aber laßt uns bedenken, daß der Christ, wenn er im Glauben stirbt, sein wahres Vaterland ꝛc. nicht verliert, sondern vielmehr gewinnt.

Von der Christen ewigem Bürgerrecht. — Laßt uns sehen,

1. Wo die Christen ihr ewiges Bürgerrecht besitzen.

Wir Christen sind hienieden nur Gäste, Pilger, Verbannte, fern von unserm eigentlichen Vaterlande. Das haben alle Heiligen Gottes je und je bekannt. Jakob nennt sein Leben eine „Wallfahrt", 1 Mose 47, 9.; Hiob klagt, „des Menschen Tage" ꝛc., Hiob 47, 9.; David spricht, er sei ein „Pilger,

wie alle seine Väter", Ps. 39, 13. Hebr. 11, 13. Kurz: Hebr. 13, 14. Auf Erden haben daher die Christen ihr ewiges Bürgerrecht nicht.

„Unser Wandel (πολίτευμα = Heimath, Bürgerrecht) ist im Himmel." Von Natur freilich sind wir keine Bürger der himmlischen Stadt; wir waren vielmehr „fremde und außerhalb" ꝛc. Eph. 2, 12. — Christus aber hat uns den Himmel aufgethan, daß wir dort unsere Heimath hätten, und das ewige Bürgerrecht daselbst ist uns in Wort und Sacrament verbrieft und besiegelt. In der heiligen Taufe sind wir in die Bürgerliste des himmlischen Jerusalems eingetragen worden. Luther: „Darum heißen wir nicht mehr Bürger auf Erden; sondern wer da ist ein getaufter Christ, der ist durch die Taufe ein geborener Bürger im Himmel." (Erl. 9, 359.) Durch den Glauben sind wir schon hier der oberen Gemeinde zugefügt. Eph. 2, 19. Luc. 10, 20. 1 Pet. 1, 4.

2. Welch herrlichen Gewinn dasselbe ihnen bringe.

Was dürfen wir nun für Gewinn davon hoffen, daß unser Wandel ꝛc. im Himmel ist? Unser Text sagt: „Von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi", der nicht nur unserer Seele sich erbarmt hat, sondern auch unsern Leib zum Mitgenossen seiner Herrlichkeit machen, der uns mit Einem Wort an Seele und Leib reich und selig machen will.

Daß wir einen Heiland haben, auf dessen sichtbare Wiederkunft wir warten, das ist der köstlichste Gewinn, den wir von unserm himmlischen Bürgerrecht haben. Nicht warten wir eines strengen, unerbittlichen Richters, sondern JEsu, des Seligmachers, durch den wir dem himmlischen Könige angenehm sind. Nun ist Gott unser lieber Vater, Christus unser Bräutigam, der Heilige Geist unser Tröster, die heiligen Engel sind unsere Freunde und Diener, die Auserwählten unsere Brüder. Hier im Glauben, dort im Schauen. Röm. 8, 24.

So lange wir in der Hütte dieses Leibes wallen, können wir freilich nicht zum Vollgenuß der Seligkeit gelangen, deren unser ewiges Bürgerrecht im Himmel uns theilhaftig macht. Wir seufzen daher: Röm. 7, 24. Aber wohl uns! „Wir warten des Heilands ꝛc., welcher unsern nichtigen Leib verklären wird" ꝛc. Luther: „Aber wie elend, jämmerlich und schändlich er ist" ꝛc. Kirchenpost. Epistelth. Dom. XXIII. p. Tr. Erl. 9, 359. f. 1 Cor. 15, 42—44. Ps. 16, 11. 1 Cor. 2, 9. u. a. m. Gsgb. 397, 7.

Wie sollten wir daher vor dem Tode erschrecken, der uns, wenn wir im Glauben beharren, in den vollen Besitz unsers ewigen Bürgerrechts setzt! 1 Cor. 5, 2. Phil. 1, 23. Luc. 2, 29. Sollten wir nun das Loos unsers lieben Verstorbenen beklagen, da wir der fröhlichen Hoffnung sein dürfen ꝛc.?

Damit aber einst unser Wandel ewig im Himmel sei, laßt uns hienieden wandeln, wie es Bürgern des Himmelreichs gebührt. Joh. 15, 14. Röm. 12, 1. Col. 3, 1. Matth. 6, 19—21. — Gsgb. 120, 11.

Homiletische Regeln.

(Aus J. A. Quenstedt's Ethica pastoralis genommen und übersetzt von E. W. K.)

VII.

Bei Angabe der Proposition der Predigt sei er 1. deutlich um des Verständnisses, 2. kurz um des Gedächtnisses willen.

Die Proposition ist der zweite nothwendige und vornehmste oder wesentliche Theil der heiligen Rede, darin wir dem Zuhörer kurz und deutlich darlegen, worüber wir nun der Reihe nach zu handeln gedenken, daher man sie auch wohl eine genaue Skizze sowohl des vorliegenden Scopus als der Summe der Rede nennt. ... „Die Proposition ist bei der Predigt immer und absolut nöthig", sagt Dr. Heinrich Müller Orat. eccles. p. 23., „weil sie sowohl den Scopus des Autors als auch die Ordnung und den Kern des ganzen Contexts und die Basis der zu haltenden Rede darlegt. Auf ihre Construction ist daher ihrer Nothwendigkeit und Wichtigkeit wegen zu allererst Fleiß zu verwenden."

Die Proposition ist aber 1. entweder einfach oder zusammengesetzt. Die einfache Proposition stellt ein einziges Thema vor, die zusammengesetzte zählt etliche verschiedene Themata auf oder schließt von einander abgesonderte Glieder in sich ein, daher sie von Einigen Partition, d. h. eine aus mehreren Theilen oder Gliedern bestehende oder complicirte Proposition genannt wird. — Sie ist 2. entweder textual oder dogmatisch; jene findet bei der analytischen oder exegetischen, diese bei der synthetischen Methode ihre Anwendung; jene stellt das Thema, die Summe oder den Hauptinhalt des Textes (auf den alles übrige im Texte Enthaltene, als auf dessen eigentlichen Angelpunct, hinzielt) vor; diese stellt einen Lehrsatz, einen locus communis auf, auf welchen, wie Dr. Carpzov sagt, der Text in seiner ganzen Anlage hinweis't. Fehlerhaft ist die Proposition, welche untextgemäß ist und den eigentlichen Scopus desselben bei Seite setzt, den Text nicht erschöpft. Aus dem Texte muß sie fließen und ihm adäquat sein, so daß sie den ganzen Inhalt desselben umschließt und ihn vollständig erschöpft, und also Text und Proposition sich gegenseitig decken.

Die Proposition empfiehlt sich namentlich durch angenehme Kürze und Deutlichkeit. Mit wenigen Worten, sage ich, und zwar mit den deutlichsten und schlichtesten, sollte sie vorgetragen und ein wenig langsam ausgesprochen oder auch wiederholt werden, weil sie der allerwichtigste Theil der Predigt ist*) und die Summa der ganzen Predigt enthält, welche der Zuhörer recht kennen lernen und deutlich vor Augen haben muß. Gut sagt Dr. Carpzov in Hodeget. memb. II. aph. II. p. 24. s.: „In der Proposition muß Scopus und Hauptgegenstand sowohl des Textes als auch der

*) Selbstverständlich abgesehen von dem Inhalt der Predigt. K.

Ausführung desselben handgreiflich und ohne alle Verhüllungen hervortreten", und ebendaselbst § 3.: „Die Proposition muß in handgreiflicher, bestimmter, schmuckloser, kurzer und deutlicher Weise aufgestellt werden, damit der Zuhörer nicht ungewiß oder schwankend und zweifelhaft bleibe, indem er nicht weiß, was er erwarten darf." „Einige lassen sich", sagt Carl Regius Orat. christ. lib. VIII. c. 7., „durch ihr Haschen nach Kunstformen betrügen, indem sie, weil sie vielleicht gehört haben, daß in rhetorischen Wendungen die Hinhaltung der Zuhörer gelobt wird, nun herrlich zu reden wähnen, wenn der Zuhörer gespannt fragt, um was es sich eigentlich handele, wo sie (die Prediger) eigentlich hinauswollen, und es nicht ahnen kann." Demnach darf die Proposition nicht nach der Weise einiger alten Redner nur implicite vorgetragen und durch den ganzen Körper der Homilie vertheilt werden; sie darf auch nicht einmal allgemein, dunkel und confus, sondern muß ganz bestimmt und distinct gehalten sein, damit nämlich der Zuhörer die Summe, den Scopus und das Ziel der ganzen Predigt recht gründlich durchschaue. Alsted sagt: „Die Proposition muß drei Tugenden haben. Die erste ist *Kürze*, so daß also die Proposition weder überflüßige Worte enthält noch mit irgend welchen Ausschmückungen umkleidet ist. Die zweite ist *Volksthümlichkeit*, so daß also in der Proposition allgemein bekannte Worte gebraucht werden. Die dritte ist *Deutlichkeit*, so daß also die Proposition, dieses Fundament der ganzen Abhandlung, mit deutlichen Worten vorgestellt wird, welche von Allen verstanden werden können."

Einige Prediger haben früher ihre Proposition in dieser Art formulirt, daß sie sagten, sie wollten 1. den Text erklären, 2. zeigen, welche loci, oder welche Lehren aus demselben abgeleitet werden könnten, oder, sie wollten den Sinn und den Usus, Explication und Application des verlesenen Textes zeigen. Weil sie aber auf diese Weise weder bestimmt noch handgreiflich darlegen, *wovon* sie handeln wollen, sondern nur andeuten, *wie* sie ihre Sache behandeln wollen, und es der Zuhörerschaft auch sonst bekannt ist, daß in allen Predigten sowohl dem Texte als auch den Anwendungen desselben Rechnung getragen wird: so wird diese Art, die Proposition zu formuliren, mit Recht unter die nicht nachzuahmenden Methoden gerechnet.

Der Prediger hüte sich auch, anstatt der Proposition solche loci communes aufzustellen, die nachher erst aus dem Texte eruirt werden sollen. Zwar wird bei der synthetischen Methode als Proposition ein locus communis (z. B. eine Lehre oder ein Glaubensartikel, eine gewisse Tugend oder ein gewisses Laster) aufgestellt, auf welchen der ganze Text mit allen seinen Beziehungen sein Absehen hat; aber jener locus ist von seiner praktischen Anwendung genau zu unterscheiden. Die praktische Anwendung eines solchen locus communis darf nicht als Thema die Stelle der Proposition einnehmen. Wie nämlich bei der analytischen Methode die Exegese oder Erläuterung des Textes von dessen Usus und Application zu distinguiren ist, so ist auch bei der synthetischen Methode die Explication des vorgestellten locus communis

von dessen praktischer Application zu unterscheiden. Dr. Aeg. Hunnius (Method. conc. p. 12.) will zwar, daß nicht nur Usus und Application eines locus communis, sondern auch der locus und die Lehre selbst von der Propositiion fern bleibe . . ., aber Dr. Göbel bemerkt mit Recht, daß diese Erinnerung Hunnius' allein auf die analytische und paraphrastische Methode Bezug habe. . . .

Vermischtes.

Americanische Predigten. Im „Metropolitan Pulpit", einem in New York erscheinenden Monatsblatt, werden die im Laufe eines Monats gehaltenen Vorträge americanischer Kanzelredner von New York und Brooklyn, meist D. D.'s, im Auszug mitgetheilt. Nach der Juninummer predigte ein gewisser Eggleston über das Anziehen Christi nach Röm. 13, 14. und theilte seinen Gegenstand also ein: „1. ein Schüler muß sein, wie sein Meister, 2. es gibt einen Glauben, der Christum nicht anzieht, 3. der bloße Eintritt in ein christliches Leben ist nicht genug, 4. durch Feindesliebe ziehen wir Christum an, 5. Christum anziehen und Unehrlichkeit kann nicht beisammen sein." Der Unitarier Chadwick hatte zum Gegenstand: „Poetische Gerechtigkeit, wirkliche Gerechtigkeit." Aus den angeführten Themata's führen wir noch an: „Der Kampf um Brod", „Einseitige Entwickelungen", „Stadtregenten", „Frühlingsgedanken" ꝛc.

Eine Leichenpredigt, die Dr. J. B. Carpzov in Leipzig einmal einem Gastwirth hielt, fing derselbe, wie Gerber berichtet, also an: Wir erweisen jetzt die letzte Ehre Herrn N. N., vornehmen Gastwirth bei unserer Stadt Leipzig, einem solchen Mann, der manchem vornehmen Herrn einen Römer Wein eingeschenkt, aber auch selber manchen ausgetrunken hat. Und was sag ich: trinken? Es ist bekannt, daß er selten nüchtern gewesen, und also unter die Zahl der Trunkenbolde gehört hat. An Vermahnungen und Strafen hat es nicht gefehlt; ich bin in meinem Gewissen versichert, daß ich als sein Beichtvater diesfalls gethan habe, was mein Amt erfordert hat. Allein die Gewohnheit und das Laster selbst war so tief eingewurzelt, daß, ob er wohl vielmal versprach, davon abzustehen, er dennoch immer von neuem in solche Sünde der Trunkenheit verfiel, bis ihn der liebe Gott mit Leibeskrankheit heimgesucht und ihn auf einem langwierigen Lager zur rechten, wahren Erkenntniß und Bereuung solcher schweren Sünde gebracht hat; daher er auch begehrte, daß in öffentlicher Leichenpredigt sollte gesagt werden, daß er ein Trunkenbold gewesen und sich sehr versündigt habe, Gott aber habe ihm große Barmherzigkeit erzeigt.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägdlein, alte Frauen und Männer, denen ist

hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon, auch wenn sie sagen: Ei, er hat köstlich Ding gesagt, und eine gute Predigt gethan. Da man sie aber fragt: Was war es denn? so sagen sie: Ich weiß es nicht. Man muß den armen Leuten Weiß weiß, Schwarz schwarz sagen, aufs allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten deutlichen Worten; sie fassen es dennoch kaum. Ach, wie hat doch unser HErr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrte, von Weinstöcken, von Schäflein, von Brunnen ꝛc. brauchte er Gleichnisse, alles darum, daß es die Leute fassen und behalten könnten.

(Luther 59, 259.)

Eines guten Redners Amt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten höret und meinet, er werde erst kommen. Wenn man ihn aber mit Ueberdruß und Unwillen höret und wollte gern, daß er aufhöre und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein bös Zeichen. Also auch mit einem Prediger; wenn man sagt: Ich hätte ihm wohl noch länger mögen zuhören, so ist's gut; wenn man aber sagt: Er war in das Waschen kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ist's ein bös Zeichen. (Luth. 59, 242.)

Viel mit wenigen Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst, Thorheit aber ist's, mit viel Reden nichts reden. (Luther.)

Literatur.

Dr. C. G. Hofmann's Auslegung der Fragstücke im kleinen Katechismo Lutheri in 27 Buß- und Abendmahlsandachten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wiederholt gedruckt, — mit Abänderungen, Weglassungen und Zusätzen, mit wenigen, zu einem neuen Abdrucke jetzt zum dritten Male besorgt von Pastor Dr. Claus Harms in Kiel. Kiel 1853. — (Pilgerbuchhdlg. in Reading, Pa.)

Daß Luthers „Fragstücke für die, so zum Sacrament gehen wollen", treffliches Material zu Beichtreden liefern, ist wohl außer Frage. Eine Auslegung derselben kann daher nur erwünscht sein. Eine treffliche ist die von Dr. C. G. Hofmann, dem Verfasser der in „Lehre und Wehre" (Octoberheft, S. 307) angezeigten Hermeneutik, zuerst im Jahre 1735 in Form von „Bußreden" herausgegebene.

Die oben anzeigte Ausgabe gibt leider! den Text nicht durchgängig getreu wieder. Es sind nicht nur die Anmerkungen (einiges daraus ist bisweilen in den Text mit aufgenommen), sondern auch hie und da einige Sätze und Worte weggelassen, einige Sätze etwas geändert. Doch ist die lutherische Lehre, namentlich auch die vom Abendmahl und die Verwerfung der papistischen und reformirten ꝛc. Irrlehren unangetastet geblieben.

G.

Gott hat sich geoffenbaret. Ein Zeugniß abgelegt am Bibelfeste zu Nürnberg den 14. Juni 1876 von Dr. August Hermann Schick, Stadtpfarrer zu Ingolstadt. Nürnberg, 1876. Raw'sche Buchhdlg.

Dieser ebenso geistreichen wie interessanten und in mancher Beziehung lehrreichen Predigt (oder ist das „Zeugniß" etwa nur ein Vortrag, wie es fast scheint?) sind vier Texte (Sprüchw. 3, 5. Röm. 2, 15. Röm. 1, 20. 1 Joh. 1, 3.) zu Grunde gelegt. Dr. Schick hat es sich zur Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die heilige Schrift die einzige Erkenntnißquelle sei, aus der wir den Gott des Heils kennen lernen können. Vernunft, Gewissen und Natur zeigen uns nicht, was Gott für uns gethan hat, um uns selig zu machen. Daß es nöthig war, um diese Wahrheit klar zu stellen, vier Texte anzuführen, will uns nicht einleuchten. Doch von dieser und andern Eigenthümlichkeiten in der Anlage der Predigt abgesehen, so ist es nicht zu leugnen, daß in ihr köstliche Wahrheiten mit Ernst, Entschiedenheit, sachgemäßer Ruhe und überzeugend vorgetragen werden. Von vielen Verkehrtheiten, namentlich was die Ausdrucksweise anlangt, ist aber die Predigt leider nicht freizusprechen. Wir bezweifeln nämlich erstlich sehr, daß der gute Wille des Verfassers, seinen Zuhörern Liebe zur „Offenbarung" einzuflößen, realisirt werden konnte. Die Predigt ist unserem Ermessen nach viel zu hoch und schwer. Es kommen sehr viele Parthieen in ihr vor, die selbst dem Lesenden ernstes Nachdenken abnöthigen, um ihm verständlich zu werden. Manches in ihr ist in der „wissenschaftlichen" Zigeunersprache der Neueren geredet, die kein Mensch versteht. Der Verfasser spricht von einer „sittlich religiösen Aufgabe der Vernunft"; er sagt: „Gott ist das allerbestimmteste von allem Bestimmten"; er fragt: „Habt ihr euch rein erhalten von dem sittlich getrübten Bewußtsein in jeder Versuchung?" er declamirt:

„Wenn nicht die Götter selbst das Göttliche enthüllen,
Magst du das All durchspähen, du wirst es nicht ergründen";

er spricht von Gottes „heilserziehlicher Allmählichkeit"; er meint, wir hätten „zu rechnen . . . mit Realitäten, d. h. mit der Wirklichkeit des menschlichen Bestandes, mit der Wesenheit der menschlichen Natur". Das sind lauter Sublimitäten, die wir — und wir fürchten, auch die „Nürnberger" nicht zu würdigen wissen. Wenn doch die Prediger in Deutschland einmal anfingen, deutsch, d. h. populär und gemeinverständlich, statt über die Köpfe der Zuhörer hinweg zu predigen! — Wir müssen ferner hinter den 7. und 8. Theil der Predigt ein dickes Fragezeichen machen, da wir es für völlig nutzlos halten, daß Dr. Schick in diesen Theilen für die allgemeine Betheiligung der „Geistlichen" an den Bibelfesten eine so gewaltige Lanze bricht. Die „Geistlichen" sollten lieber vor allen Dingen die reine Lehre der Bibel sich selbst und ihren Gemeinden predigen; die Betheiligung am Bibelfest macht weder sie noch Andere selig. Diese Aeußerlichkeiten, mit denen auch Herr Dr. Schick den Schaden Josephs zu heilen versucht, berühren auf's Unangenehmste. Bibelfeste thun es nicht, liebe Herren, sondern ganz allein das thut es, daß

ihr euch aufmacht und zu der schmählich verlassenen Bibellehre Luthers zurückkehrt, daß ihr anfangt, christlich, biblisch, lutherisch zu predigen! — Ob endlich Dr. Schick von der Inspiration der heiligen Schrift recht lehren mag? Er sagt von ihr: „O, sie will keine unfehlbare Grammatik sein, denn die großen Gedanken Gottes sind durch die kleinen Geister der Propheten und Apostel hindurchgegangen, und so kommt es, daß manches nicht so ganz genau aufeinander klappt, wie die Registermenschen dieser Welt es haben möchten." Das lautet sehr bedenklich. Ebenso der Satz: „Die Offenbarung Gottes hat eben gerade den schwarzen Punct des Bedürfnisses getroffen, so daß der innere Wahrheitssinn gar nicht anders kann, er muß sich ihr ergeben." Das ist synergistisches Gerede!

Ist's nicht traurig, daß man fast jede Predigt, die aus Deutschland kommt, um falscher Lehre willen strafen und zurücklegen muß? Es ist wahrlich nicht angenehm, diesem trostlosen Einerlei gegenüber Recensent zu sein!

E. W. K.

Zur Sedanfeier. Festrede, gehalten am 2. September 1875 bei der Schulfeier zu Nürnberg von Joh. Heinr. Petzet. Nürnberg, 1875. Raw'sche Buchhandlung.

Ein von Patriotismus und Verherrlichung des deutschen Vaterlands schier übervolles Schriftchen. Charakteristisch für die Art, in welcher Deutschlands Jugend zur Vaterlandsliebe begeistert wird, ist diese Festrede immerhin. Sie dient trefflich dazu, die Jugend in den Taumelgeist des modernen Patriotismus hineinzuführen und in ihm zu erhalten. Sie ermahnt die Kinder, „Gott täglich dafür zu danken, als eine ganz besondere Gottesgnade, daß ihr die Ehre genießt, dem deutschen Volke anzugehören." Die Knaben sollen heranwachsen „zu Jünglingen und Männern, die . . . auf Gott vertraun und die gelenke Kraft"; die Mädchen zu „Jungfrauen und Frauen, von denen das Wort . . . gilt: Wer solch ein Herz an seinen Busen drücket, der kann für Hof und Herd mit Freuden fechten!" — Sapienti sat!

E. W. K.

Predigt über Ev. Luc. 16, 19—31., gehalten . . . von Joh. Heinrich Petzet. Nürnberg 1875. Raw'sche Buchhandlung.

Eine Antrittspredigt, die der Verfasser am Tage seiner Installation als erster Pfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg über das Evangelium Dom. I. p. Trin. gehalten hat. Das Thema der Predigt ist: „Welche ernste Mahnung in der Wichtigkeit des evangelischen Predigtamtes sowohl für den Prediger als für die Gemeinde liegt." Pfarrer Petzet spricht sich über diesen Gegenstand zwar nicht eben gründlich und mit gebührender Betonung der gegenseitigen Pflichten des Pastors und der Gemeinde aus; nichtsdestoweniger aber legt er ein gutes evangelisches Zeugniß von dem Heil in Christo, das er

seiner Gemeinde predigen wolle und das diese mit Sanftmuth annehmen solle, in keuscher, einfältiger Sprache ab. Bedenklich scheint es uns übrigens zu sein, wenn er von Lazarus sagt, „sein himmmlischer Sinn, mit dem er sich demüthig unter die gewaltige Hand Gottes beugte" habe ihn „in Abrahams Schoos gebracht". Derartige Ausdrücke sollte man ängstlich meiden.

E. W. K.

Vom christlichen Missionsberuf. Predigt über 1 Pet. 2, 9. 10. am Missionsfeste zu Nürnberg, den 13. Juni 1876 — — von Prälat von Müller. Nürnberg, 1876. Raw'sche Buchhandlung.

Wem es um eine Musterkarte von Phrasen, Fremdwörtern, Verkehrtheiten, Absurditäten, Irrlehren synergistischer, semipelagianischer, romanisirender und chiliastischer Färbung zu thun ist, findet in obiger Predigt seine kühnsten Wünsche befriedigt. Es ist ein wahrer Jammer, wie der Herr Prälat mit dem köstlichen Texte umgeht. Zum auserwählten Geschlecht macht er ohne Weiteres „unser Europa, Deutschland, unser Bayern und Würtemberg". „Wir sind auch das heilige Volk", sagt er. „Sind wir nicht alle getauft? . . . So sind wir ein heiliges, wenigstens ein geheiligtes Volk, ob auch noch so viel Unheiligkeit unter uns wäre. Denn kein Christ, kein Mensch, auch der verruchteste nicht, wischt dieses Zeichen der Taufe mehr von seiner Stirn." Das heilige Volk und königliche Priesterthum ist ihm mit einem Wort die Allerweltskirche. Das apostolische Wort auf den Kopf stellend, ruft er daher aus: „Und ob in dir nach des Apostels Worten (Eph. 5, 27.) noch so viel Flecken oder Runzeln oder deß etwas wären . . ., (du) gehörst doch zu dem auserwählten Geschlecht" ꝛc. Um noch einige Proben des Schunds zu geben, den der Herr Prälat auftischt — S. 9. heißt es: „Es gibt eine doppelte Art der Verkündigung; eine Verkündigung im Wort, — die haben die Missionarien zu treiben; es gibt aber auch eine plastische Verkündigung, d. h. unausgesprochene, aber im Leben und Sein ausgeprägte, die haben wir alle . . . zu treiben." O edle Distinction! „Wo diese Töne" (der Predigt von Christo) „angeschlagen werden, da wird immer noch in den Seelen der Menschen auch der Grundton wach werden, der vom Schöpfungstage her darin ruht, und auf dem allein eine heilige Harmonie des Geisteslebens aufgebaut werden kann." Sieh' da, St. Pelagius! „Das Ziel seines (Gottes) heiligen Reichsplans ist, daß alle Nationen der Erde, die ganze Menschheit Ein Volk in Christo werden soll." Das ist eine von den „jüdischen Opinionen" des Herrn v. Müller. Um sie alle mitzutheilen, müßten wir schier die ganze Predigt abdrucken lassen, die von Anfang bis zu Ende nichts taugt!

E. W. K.